

Laibacher Zeitung.



Nr. 198.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 30. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerationspreis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende September:

Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Im Comptoir abgeholt	— " 92 "
Für die Zeit v. 1. September bis Ende Dezember:	
Mit Post unter Schleifen	5 fl. — kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	4 " — "
Im Comptoir abgeholt	3 " 68 "

Nichtamtlicher Theil.

Die Friedensvermittlung.

Mit der officiellen Bitte des Fürsten Milan an die Garantiemächte, dem Blutvergießen ein Ende zu machen, ist die Friedensaction eröffnet. Die Cabinette werden dem Wunsch des serbischen Fürsten nachkommen, und ihren Bemühungen kann es gelingen, ihm einen günstigen Frieden zu erwirken. Wir setzen allerdings voraus, daß man in Belgrad den Frieden ernstlich will und nicht bloß die Vermittlung der Mächte zu dem Zwecke ansucht, um Zeit zu gewinnen. Es wäre eine Schmach für die europäische Diplomatie, wenn sie sich täuschen ließe und ihre Action von der belgrader Kriegspartei nur benützt würde, um in der mit Vermittlungsversuchen ausgefüllten Pause die serbische Armee zu reorganisieren. Die Cabinette werden sich jedenfalls, bevor sie weitere Schritte thun, die Ueberzeugung von der Aufrichtigkeit der serbischen Friedenswünsche verschaffen müssen. In Belgrad schlägt die Stimmung von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde um. Die Berichte Tschernajeffs über den bei Alexinac errungenen glänzenden Sieg sind geeignet, den Nachhabern in Belgrad den Kamm schwellen zu machen. Wir zweifeln nicht an der Aufrichtigkeit der Friedensliebe des Fürsten, der aus dynastischen Rücksichten den Abschluß des Krieges wünscht; aber Milan beherrscht nicht die öffentliche Stimmung, die Kriegspartei ist mächtiger als die persönlichen Neigungen des Fürsten.

Selbst die Aufrichtigkeit der serbischen Friedenswünsche vorausgesetzt, hat die Friedensvermittlung der Mächte bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden. Serbien verlangt einen ehrenvollen Frieden, als welchen es die Erhaltung des Status quo ante bellum bezeichnet. Dieses Verlangen stellt das besiegte Serbien; um wie viel weniger werden die Serben von dieser Forderung abgehen wollen, nachdem sie sich in dem sechstägigen Kampfe um Alexinac den Sieg zuschreiben. Die Mächte werden ihre Ueberredungskunst aufzubieten haben, um

für den rebellischen Vasallen die Verzeihung der Pforte zu erhalten. Man darf jedoch annehmen, daß die Pforte den Krieg beendigt zu sehen wünscht. Sie weiß, daß sie, selbst wenn das Kriegsglück den türkischen Waffen treu bleiben sollte, keine irgendwie bedeutenden politischen Erfolge über Serbien zu erringen vermag, so lange das Programm der Mächte in der Aufrechterhaltung des die Rechte Serbiens garantierenden pariser Tractats gipfelt. Nur für die Lösung der Kriegsschadigungsfrage ist die militärische Lage auf dem Kriegsschauplatz entscheidend. Hat Tschernajeff wirklich bei Alexinac einen glänzenden Sieg errungen, so wird auch in dieser Beziehung die Pforte auf weitgehende Forderungen verzichten müssen.

Abgesehen von dem serbisch-türkischen Conflict — sagt die „Deutsche Zeitung“, der wir den vorstehenden Artikel entnehmen — tauchen noch andere Fragen auf. Montenegro und die Christen in Bosnien und der Herzegowina müssen in den Frieden mit einbezogen werden. Es ist von Petersburg her bereits verkündet worden, daß die Frage der Sicherstellung des Schicksals der Christen mit allen früheren Schwierigkeiten wieder an die Mächte herantreten wird. Die speciellen Wünsche Montenegro's nach Beland dürften kaum auf besondere Hindernisse stoßen, da sich ja die Pforte schon vor dem Ausbruch des Krieges zu Concessionen an den Fürsten Nikola verstehen wollte. Dagegen haben die diplomatischen Verhandlungen bereits gezeigt, wie schwierig es ist, für die Beziehungen der Pforte zu ihren christlichen Unterthanen eine halbwegs befriedigende Lösung zu finden. Wenn die Pforte mit Serbien und Montenegro Frieden schließt und diese beiden Fürsten den Frieden ehrlich halten, so ist zwar der Insurrection die Lebensader unterbunden, aber Milan und Nikola dürften den Friedensschluß von der Sicherstellung der den christlichen Unterthanen der Pforte verheißenen Reformen abhängig machen. Der Aufstand in Bosnien und der Herzegowina, welchen die Pforte trotz aller Anstrengungen nicht bewältigen konnte, bildet den Ausgangspunkt der Wirren, die zu lösen sich die Diplomatie bisher vergebens bewährte. Werden die Diplomaten jetzt, nachdem durch den serbisch-montenegrinisch-türkischen Krieg die Angelegenheit nur noch verwickelter geworden ist, glücklicher sein?

Die Eventualität eines türkischen Thronwechsels.

Ueber das bei Herantritt der Friedensfrage doppelt gewichtige Thema eines eventuell möglichen Thronwechsels am Bosphorus wird der „Pol. Corr.“ unterm 23. d. M. aus Konstantinopel geschrieben:

„Ungeachtet der seit der Ankunft des Professors Leidesdorf im Publikum verbreiteten Gerüchte über eine Besserung im Gesundheitszustande des Sultans gibt man sich in eingeweihten Kreisen keiner Täuschung in dieser Beziehung hin. Die Besserung war nur eine vorübergehende. Die Hallucinationen in Verbindung mit Anfällen von Melancholie haben sich seitdem wieder ein-

gestellt, so daß man es für gerathen hält, den Sultan niemals allein zu lassen. Derselbe ist von der fixen Idee beherrscht, daß man ihm den Tod seines Onkels, des Sultans Abdul Aziz, zuschreibe. Er behauptet fortwährend, daß er die wohlwollendsten Absichten gegen ihn hegte. Unaufhörlich kommt er auf die zwei Briefe zurück, die Abdul Aziz nach seiner Absetzung an ihn gerichtet hat, um darauf hinzuweisen, daß seine Rolle in der Nacht vom 30. Mai eine rein passive war. Manchmal wird seine Aufregung so groß, daß er sich zu Gewaltthatigkeiten gegen seine Umgebung hinreißen läßt. Von Tag zu Tag werden die Chancen seiner Wiedergenesung geringer. Der Großvezier und die Minister beschäftigen sich in sehr ernster Weise mit der nahen Eventualität eines Thronwechsels.

Der eventuelle Nachfolger Murads V. wurde von gewissen Journalen als geizig und zu asiatischem Despotismus hinneigend geschildert. Diese Behauptungen sind nicht richtig. Prinz Abdul Hamid liebt Ordnung und Sparsamkeit, zwei bei den Türken fast ungelante Tugenden. Die Türkei wird sich beglückwünschen dürfen, einen Souverän zu bekommen, der entschlossen ist, einem Verprassungssysteme, welches sie unter zwei Regierungen aufgezehrt, ein Ende zu machen, und der selbst das Beispiel einer weisen und vorsorglichen Verwaltung geben dürfte. Ebensovienig begründet ist die Anschuldigung, daß Prinz Hamid despotisch sei. Zu intelligent, um an einen gänzlichen Umsturz der fundamentalen Institutionen des Reiches zu denken, gibt er die Opportunität einer Umgestaltung in liberalem Sinne vollkommen zu. Falls er durch die Abdankung oder das Ableben seines Bruders zur Leitung der Geschicke des ottomanischen Reiches berufen werden sollte, so würde der erste Act nach seiner Thronbesteigung die Einberufung einer Nationalversammlung sein. Prinz Hamid, der sein Vaterland liebt und den Wunsch hegt, daß es aus den verschiedenen Krisen intact hervorgehe, hat sich indirecter Weise mit den Mächten und insbesondere mit Oesterreich in Verbindung gesetzt, um über die auf der Tagesordnung befindlichen Fragen eine Uebereinstimmung vorzubereiten. Diese Schritte, welche mit der Achtung und Sympathie vollkommen vereinbarlich sind, die der Prinz seinem unglücklichen Bruder zu bezeugen niemals aufgehört hat, sind von allen Mächten günstig aufgenommen worden.

Ein Beispiel unter Tausenden möge beweisen, wie notwendig es ist, ehestens ein Provisorium zu beendigen, das nur schon allzu lange gedauert hat. Einer Nothwendigkeit gehorchend, deren Evidenz in die Augen springt, und in der Absicht, die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen, beschloß die Regierung die Emission von drei Millionen Livres in Papier, sogenannten Kaimés. England, welches seit einiger Zeit die Rolle des zudringlichen Freundes spielt, der unter dem Scheine der Zuneigung sich in alles mengt und zehnmal des Tages dadurch lästig wird, behauptete, daß der Ministerrath einen Beschluß von dieser Tragweite in loyaler Weise

Feuilleton.

Der Teufels-Capitän.

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Dies Zeichen eines geheimen Einverständnisses war Castellan nicht verloren gegangen. Er dachte an die Worte seines Herrn, die ihm eingeschärft hatten, in allen Dingen auf seiner Hut zu sein, da Graf Bertrand von Rembran Spione im Solde habe, die ihm möglicherweise nachspüren könnten. Er erhob sich rasch von der Bank und machte Miene, das Zimmer zu verlassen.

Herr von Estaban hielt ihn am Arme zurück. „Ich hoffe doch, mein Herr“, sagte er, „daß Sie uns nicht so ohne weiters verlassen werden.“

„Verzeihung“, sagte der Secretär, „aber meine Zeit ist gemessen.“

„Nein, nein. Sie dürfen nicht. Es hieße uns beleidigen, wollten Sie nicht noch eine Flasche Canariensect mit uns leeren.“

Der Secretär willigte ein und setzte sich wieder.

Während das genannte feurige Getränk vertilgt wurde, forderte Estaban den jungen Mann zum Würfelspiele auf.

„Trinken, ohne zu spielen“, sagte er, „das ist langweilig. Denken Sie nicht auch so, junger Herr?“

„Ich denke“, erwiderte Castellan, „daß ich fort muß. Auch liebe ich das Spiel nicht. Ich spiele niemals.“

„Will das sagen, daß Ihnen mein Vorschlag mißfällt?“ fragte der handelsübende Ritter.

„Nicht im geringsten. Aber die Geschmäcke sind verschieden, mein Herr.“

„Also Sie halten die meinen für schlecht, Sie glauben, ich sei ein Spieler von Profession? Wissen Sie wohl, daß Sie mich beleidigen?“

„Ich denke nicht daran, aber wie es scheint, suchen Sie Streit mit mir.“

Der Bandit von Adel lachte höhnisch.

„Sireit? Mit Ihnen? Wahrscheinlich fühlen Sie ebenso große Antipathie gegen das Waffen- wie gegen das Würfelspiel?“

Parbleu, hinter diesem langen Burschen scheint mir der Graf von Rembran zu stecken, dachte Castellan. Meine Commission mit einem Degenstoß zu beginnen, ist nicht erfreulich. Aber wenn der magere Patron mir Furcht einzusößen glaubt, so irrt er sich.

Er stand auf, stützte sich mit beiden Händen auf den Tisch, sah dem Herausforderer gerade ins Gesicht und sagte sanft:

„Wann wird es Ihnen gefallen, mein Herr, diesem Scherz ein Ende zu machen?“

Statt diese Frage zu beantworten, strich Estaban seinen Schnurrbart und versetzte kurz:

„Mit einem Wort: Spielen Sie, oder spielen Sie nicht?“

„Ich spiele nicht.“

„Gut! aber Sie schlagen sich.“

„Zu jeder Zeit, wenn es sein muß.“

Der Renommist schlug an seinen Degen.

„Sie haben es gewünscht, mein Herr. Machen wir diesen kleinen Ehrenhandel auf der Stelle ab. Haben Sie Secundanten?“

„Ich hoffe solche zu finden.“

Er richtete seinen Blick auf einige Offiziere, die sich den Streitenden genähert hatten.

„Wollen Sie mir secundieren?“ fragte Estaban Den Joel und Rinald.

„Ohne Zweifel“, sagte der letztere. „Wir verstehen uns zwar auf dergleichen Dinge nicht, allein es würde unhöflich von uns sein, Ihnen diesen Dienst abzuschlagen.“

„Wohl, so schreiten wir zum Werke.“

„Einen Augenblick“, unterbrach ihn Castellan. „Haben Sie es denn so eilig, sich zu schlagen?“

„Je früher, desto besser.“

„Ich würde den Abend vorziehen. Ich habe vor dem Duell noch einige Maßregeln zu treffen.“

„Wohl denn, auf den Abend. Wir buellieren uns mit der Laterne.“

„Wie es Ihnen gefällt, mein Herr.“

Mit diesen Worten zog Castellan sich von seinem Gegner zurück.

Nach einer halben Stunde hatte er Secundanten gefunden. Zwei Offiziere des Regiments, in dem Herr von Malton früher gedient, stellten sich ihm zur Ver-

ohne ein Trabe des Sultans nicht zur Ausführung bringen könne, und daß weder der Wille noch die Zustimmung des Souveräns bei dieser so wichtigen Maßnahme vorausgesetzt werden können. Dies ist eine der vielen Chicanen gleicher Natur, welche die Last der britischen Freundschaft nur desto schwerer fühlbar machen.

Hier ist die öffentliche Ruhe eine vollständige. Die durch die Anwerbung der Freiwilligen hervorgerufene Aufregung hat sich bereits gelegt. Die Nachrichten der Provinzen lauten gleichfalls friedlich. Nur auf Kreta herrscht eine leichte Bewegung. Die Versammlungen der Christen haben das ihnen letzthin von Kadri Bey überbrachte Reglement verworfen und fordern das Reglement vom Jahre 1868, welches ihnen von Ali Pascha gegeben wurde. Bisher hat die Bewegung jedoch die Grenzen der Legalität nicht überschritten und flößt dieselbe keinerlei ernstliche Besorgnis ein.

Die von Montenegro entwickelte Energie im Kampfe wird demselben in den Augen der Türken keinen Schaden gebracht haben. Die Pforte dürfte geneigt sein, dem Fürsten Nikola Concessionen zu machen, wenn er sich bereit erklärt, die Waffen niederzulegen. Was jedoch die Serben betrifft, so werden dieselben, unvorhergesehene Ereignisse ausgenommen, sich dem Gesetze des Siegers fügen müssen."

Vom Kriegsschauplatze.

Soweit sich die Kämpfe bei Alexinac bis zum 22. August beurtheilen lassen, scheinen die türkischen Dispositionen besser ausgeführt als entworfen worden zu sein. Von dem durch seine banale Einfachheit ausgezeichneten strategischen Grundsatz: „Zur richtigen Zeit, am richtigen Ort und mit richtigen Mitteln“ dürfte den Türken in ihren Operationen seit Mitte dieses Monats nur das letzte Drittel gegenwärtig gewesen sein. Der Spiritus der alten türkischen Beziere scheint eben verfliegen und nur das Phlegma der modernen Paschas geblieben. Nicht nur das dreieinige Sprichwort Montecucculi's: „daß man Geld, Geld und wieder Geld zum Kriegsführen brauche“, erscheint den Türken als eine überflüssige europäische Erfindung, sie haben sich auch von der europäischen Kriegswissenschaft fern zu halten gewußt. Ein mit einer gewissen Dosis orientalischer Verschlagenheit versehener Naturalismus war die eigentliche Quintessenz der türkischen Kriegsführung in den letzten acht Wochen.

Nachdem nun einmal die Timoklinie als verschobene Operationsfront aufgegeben war, wendete sich Abdul Kerim Pascha dem Moravathale zu, selbstverständlich mit der besonderen Absicht, vorerst die Serben aus Alexinac zu vertreiben. Mit der ganzen Armee die verschanzten Stellungen von Alexinac zu umgehen, ging um soweniger an, als die Versuche, über Jankova Kliffura nach Krusevac und über Banja nach Deligrad vorzurücken, verunglückt waren. Es blieb also nichts übrig, als die serbischen Stellungen vor Alexinac vorzugsweise in der Front anzugreifen oder, wie man nach einer beliebigen spöttischen Ausdrucksweise sagen könnte: „den von drei Seiten gewissermaßen durch das Terrain eingeschachtelten „Stier bei den Hörnern zu fassen.“ Der blutige, energisch geleitete Nahkampf ist eben immer die letzte Raison im Kriege und mit complicierten strategischen Scheinmanövern allein ist noch kein Feldzug entschieden worden.

Den Türken standen drei Wege von Nisch nach Alexinac zugebote. Vorerst die Straße über Dramor und Zupovac am linken Morava-Ufer — derselbe Weg, den Ali Saib Pascha eingeschlagen hat. Dann am rechten Ufer die Straße von Nisch über Topolnica und Katun

und endlich als secundäre Actionslinie die Straße von Gramada über Rjavci und Stanci — derselbe Weg, auf dem Achmed Ejub Pascha vorgerückt ist. Augenscheinlich war die directe Straße von Nisch nach Alexinac am rechten Morava-Ufer die wichtigste Operationslinie, denn sie war mit den geringsten Terrainschwierigkeiten verbunden und führte, räumlich wenigstens, am raschesten zum Ziele. An Wichtigkeit zunächst stand der Weg, welchen Ali Saib Pascha über Zupovac eingeschlagen hatte. Die Diversion Ejub Paschas über Rjavci und Stanci war nicht minder geboten, allein der Fehler der türkischen Operationen scheint uns darin zu liegen, daß man auf eine Nebenstraße einen Hauptwerth gelegt hatte. Wenn Ali Saib am 19. gegen Zupovac vorrückte, so mußte an demselben Tage ein anderes Corps die Serben von Nisch aus bei Katun angreifen. Mit einem sogenannten hinhaltenden Gefechte mußte dann Tschernajeff verleitet werden, bis zum 20. oder 21. seine Fronten bei Zupovac und Katun so weit und bis zu dem Zeitpunkte zu verstärken, daß der günstige Moment zu einem Flankenangriffe von Stanci aus gekommen war.

Der Marsch Ejub Paschas mit einem ganzen Corps war aber zu einem solchen Flankenangriffe unnötig; etwas mehr als eine Brigade hätte, mit der nöthigen Vorsicht, Raschheit und am richtigen Tage geleitet, den bei Katun engagierten Serben gewiß große Verlegenheiten bereitet. So aber hatte Ejub Pascha nicht nur gegen den allerdings europäischen Grundsatz gesündigt, daß man Umgehungen nicht mit einer ganzen Armee, sondern nur mit Bruchtheilen derselben vollführt, — Ejub Pascha war trotz seiner guten Absichten endlich doch gezwungen, bei Bujmir und Katun ins Moravathal hinabzusteigen, weil ihn eben die südöstlichen Vorwerke von Alexinac hinderten, weiter nördlich seinen taktischen Aufmarsch in der Morava-Ebene auszuführen. Der grobe Fehler Ejub Paschas, den Obersten Horvatovic nicht durch Scheingefechte bei Topla festgehalten zu haben, wurde überdies vielfach gerügt.

So verkehrt auch die Wege waren, auf denen die Türken sich die günstigsten Bedingungen zum taktischen Kampfe schaffen wollten, so vortrefflich wurden ihre Truppen in die Gefechte am linken Morava-Ufer von Ali Saib Pascha geführt. Aus der Vorrückung der türkischen Truppen ist so manche Feinheit in der taktischen Führung und vorsichtigen Verwendung der Truppen erkennbar. Der sanfte aber doch nachhaltige Druck, den Ali Saib Pascha über Gornja Sutva gegen den serbischen rechten Flügel ausführen ließ, ist einer der wenigen Momente dieses Krieges, der ob seiner militärischen Grazie der Vergessenheit entzogen zu werden verdient.

Was Tschernajeff in den verschiedenen Kämpfen bei Alexinac übernahm, wollen wir bei nächster Gelegenheit auseinandersetzen. Für heute bemerken wir nur, daß die Schuld der serbischen Mißerfolge vom 19. bis 22ten August lediglich in der kriegerischen Unerfahrenheit ihrer Milizen zu suchen ist. Die reguläre Kriegsführung ist bei den Serben ebensowenig traditionell wie die in der Zahl unzureichenden fremden Offiziere, mit denen man ihre Armee garniert hatte. Ganz besonders scheint es in den ersten Tagen an der sogenannten Gefechtsdisciplin gemangelt zu haben. Nirgends war auf eine längere Zeit eine compacte Masse beisammenzuhalten und je dichter der Kugelregen fiel, desto rascher lösten sich die serbischen Fronten in unlenkbare, regellose Feuerlinien auf. Wir erwarten mit großem Interesse die Schilderungen darüber, wie es den Serben endlich gelang, die türkischen Angriffe zum Stehen zu bringen oder sogar energisch abzuweisen, wie bis heute belgrader Depeschen behaupteten, ohne bisher von Konstantinopel aus dementiert worden zu sein. Daß die Kämpfe südlich Alexinac trotz der ein-

geleiteten Mediation wenigstens theilweise noch immer fort dauern, ist aus den letzten belgrader Telegrammen zu ersehen, welche berichten, daß Tschernajeff nunmehr auch gegen Ali Saib Pascha die Offensive ergriffen habe.

Nach mehrfach übereinstimmenden Nachrichten — fügt die „Presse“ unterm 28. d. M. zu ihrem obigen Kriegsartikel hinzu — hat Oberst Horvatovic wirklich die Vereinigung mit dem serbischen Gros von Alexinac durchgeführt. Von Tresibaba aufbrechend, schlug er über Derwent bis zum Kloster Sveti Arandjel denselben Weg ein, den Achmed Ejub Pascha mit seinem vielfach gerühmten Flankenmarsche theilweise verfolgte. Horvatovic traf am 25. August im Rücken Ejub Paschas an, und ihm ist es gewiß zum großen Theile zu verdanken, daß tags darauf die Serben ihre Offensive gegen Katun und Dobrujavac ausdehnen konnten. Wenn aus Nisch vom 24. August telegraphiert wird, daß Ejub Pascha eine Redoute irgendwo bei Alexinac genommen habe, so fällt dieser übrigens nicht sehr genau präcisierte Erfolg gegen den am nächsten Tage eingeleiteten Rückzug Ejub Paschas nicht sehr ins Gewicht. Die Niederlage des türkischen Corps am rechten Ufer scheint nunmehr eine wirklich glaubwürdige Thatsache.

Ein Telegramm aus Konstantinopel constatirt die am 23. August erfolgte Vorrückung der Vorhut Veslanins gegen Zajcar und meldet ein zwischen Muthfar Pascha und den Insurgenten bei Popovo stattgehabtes Gefecht.

Alexinac.

Alle Aufmerksamkeit der Leser concentrirt sich demalen auf das „schmucke Städtchen“ Alexinac, wie daselbe vom Consul v. Hahn genannt wird, in seinem verdienstvollen Werke: „Reise von Belgrad nach Salonichi.“ In der That ist daselbe, oder richtiger gesagt, die befestigte Stellung, welche daselbst die Serben einnehmen, augenblicklich das wichtigste Object, gegen das die Operationen der türkischen Hauptarmee gerichtet sind; hierher ziehen sich die drohendsten Kriegswolken zusammen, um sich unter Donner und Blitz zu entladen; hier und bei Deligrad wird der „Männer mordende Krieg“ eine Hauptentscheidung im alles zerstörenden eisernen Würfelspiel herbeizuführen bestrebt sein. Es scheint somit geboten, wenn auch nur in den wichtigsten Umrissen und Andeutungen der serbischen Position bei Alexinac zu gedenken, um dem Leser das Verständniß der daselbst bereits begonnenen und aller Wahrscheinlichkeit nach einer raschen Entscheidung zu ringenden Ereignisse zu erleichtern.

Der aus dem deutsch-französischen Feldzuge rühmlichst bekannte Militärschriftsteller Karl Junk entwirft in der prager „Bohemia“ nachstehende Schilderung von Alexinac:

„Das freundlich und durch den lebhaften Verkehr im Moravathal wohlhabende Städtchen Alexinac liegt zu beiden Seiten und nahe der Mündung der Moravica in die bulgarische Morava. Wie tief im Thale des genannten Flüsschens die Stadt gelegen ist, dafür spricht der vom Consul v. Hahn gelegentlich seines Hinweises auf die Trace der Moravabahn angeführte Umstand, daß der Eingang und Ausgang von Alexinac sehr schwierig sei. Die Thalsole der Morava liegt hier 174 Meter über dem Meeresspiegel (nach Hahns Angaben aber 347 pariser Fuß); die Breite des Thales aber beträgt hier nur 3 Kilometer. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Stadt am Fuße der südlichen Bergänge der Ozren-Planina gelegen ist und es bildet hier die Ostseite des Moravicathales einen steil gegen die Ebene abfallenden Sporn, auf dessen Westhang sie sich zum Theil ausdehnt.“

fügung, sobald sie gehört, daß der Teufelscapitän sein Herr sei.

Etaban war mit seinen Verbündeten allein geblieben.

„Ich habe mir den Burschen kaum so kühn gedacht, Ihre Aufforderung so ohne Furcht anzunehmen,“ bemerkte Rinald.

„Es wäre fatal, wenn Sie unterlägen.“

Der Bandit lächelte übermüthig.

„Beruhigen Sie sich. Ich werde den kleinen Kampfbahn heute Abend auf die Schlachtbank liefern.“

Castillan brachte den Rest des Tages in seinem Zimmer zu. Er schrieb einen ausführlichen Brief an seinen Herrn und übergab denselben einem seiner Secundanten mit der dringenden Bitte, das Schreiben nach Paris zu befördern, im Falle er in dem Kampfe unterliegen würde. Der Offizier versprach, den Auftrag treu zu erfüllen. In der Fektkunst von Etienne von Walton unterrichtet, zeigte sich auch nicht eine Spur von Furcht in der Brust des jungen Mannes.

Als die Stunde des Zweikampfes schlug, verließ Castillan, begleitet von seinen Secundanten, das Zimmer und begab sich nach unten, wo Etaban und seine Gefährten weilten.

„Ich habe mich mit dem Nöthigen versehen,“ sagte der lange Bandit. „Der Wirth leiht uns eine Laterne zu unserem Vorhaben, und ich denke, daß mein Mantel in dem gegenwärtigen Falle die nöthigen Dienste leisten wird.“

„Vollkommen,“ sagte der Secretär. „Gehen wir.“ Hinter der Herberge lag ein kleiner Hof, der ein passendes Terrain zu dem Zweikampfe bot. Dort sollte er insgeheim stattfinden, denn das Duell war durch ein königliches Edict streng verboten.

Etaban warf seinen Mantel auf den Boden und setzte die Laterne daneben. Dann wendete er sich zu Castillan.

„Dieses mal, mein Herr, müssen Sie sich darein ergeben, mit mir die Würfel zu versuchen. Das Schicksal allein verleiht uns das Recht, unsere Vertheidigungswaffen zu wählen.“

„Gut! spielen wir. Wo sind die Würfel?“

„Hier. Sie werfen zuerst.“

Der Secretär ergriff den Becher, schüttelte denselben und schüttete die Würfel dicht bei der Laterne aus.

„Sechs und zwei!“ rief er. „Nun ist es an Ihnen, mein Herr.“

Etaban that wie Castillan.

„Bier und sechs,“ sagte er. „Ich habe zwei mehr, ich wähle die letztere.“

Er hob dieselbe auf mit der Linken, mit der Rechten seinen Degen ziehend.

Castillan ergriff den Mantel und wickelte ihn um seinen linken Arm.

Das Duell mit der Laterne war gefährlicher als jedes andere, denn er stellte die Gegner Brust gegen Brust, also dicht an einander. Es erforderte viel Geschicklichkeit, viel List und wurde oft für beide tödtlich. Der eine war mit der Laterne bewaffnet und suchte

damit die Augen des andern zu blenden. Der andere gebrauchte den Mantel, um die Heftigkeit der Stöße zu vermindern oder ihn seinem Gegner über den Kopf zu werfen.

„Wenn es Ihnen gefällt, mein Herr,“ sagte Castillan, sich gerade gegen Etaban auslegend und sich mit seinem Mantel schützend.

„Ich bin bereit,“ war die Antwort.

Das Licht der Laterne verschwand plötzlich hinter dem Rücken des von Rinald gemietheten Klopffechters und vollkommene Dunkelheit umgab die Kämpfer. Aber Castillan war darauf gefaßt gewesen und parierte die heftigen Stöße seines Gegners mit erstaunlicher Gewandtheit. Dennoch würde er wol der Schnelligkeit und der Geschicklichkeit des Banditen erliegen sein, hätte er nicht zu einem ganz besonderen Mittel gegriffen, der List seines Feindes zu begegnen.

Er erhob den linken Arm und schwang den Mantel, daß er in der Dunkelheit dem Flügel eines gewaltigen Nachtvogels gleich, und schlug damit nach der Laterne seines Gegners. Dieser blendende Gegenstand entfiel seinen Händen. Castillan benutzte einen günstigen Moment und stieß mit einem kühnen Sprunge seinen Degen in Etabans Brust. Ein dumpfer Schrei, ein Wanken — dann sank der lange Ritter zu Boden, um nie wieder aufzustehen.

„Mein Herr,“ sagte der Secretär zu seinem Secundanten, „Sie können mir meinen Brief zurückgeben. Es bedarf der Sendung nach Paris nicht mehr.“

(Fortsetzung folgt.)

Im Nordosten von Alexinac, nach dem Dorfe Batup hin, sowie auch in östlicher Richtung überhöhen die erwähnten Berghänge vollkommen die Stadt, die von ihnen aus gesehen dem Beschauer zu Füßen liegt. So kommt es, daß ihr eigentlicher Schlüsselpunkt für den Angriff auf den nahe herantretenden Höhen im Osten gelegen ist, wie wir dies schon in einem früheren Artikel erwähnt haben. Auf diesen Höhen wird daher das Geschick der serbischen Position entschieden. Gelingt das den Türken, dieselben mittelst ihrer Artillerie und durch Sturm zu nehmen, so ist diese Position unhaltbar geworden, denn in diesem Falle beherrschen sie die Mündungen der feindlichen Geschütze. Aber auch von den am linken Morava-Ufer sich hinziehenden Berghängen dürften die um Alexinac gelegenen Verschanzungen mittelst des gezogenen Geschützes zu erreichen sein.

Ueber den Charakter und die Details der Befestigung von Alexinac liegen bis heute nur vereinzelte Nachrichten vor; aus dem Umstande jedoch, daß dieselben erst dann angelegt wurden, als Serbien den Krieg beschlossen hatte, folgt von selbst, daß dieselben nur passagerer Natur sein können. Diese Fortificationen, mittelst deren man also die Herstellung eines verschanzten Lagers bei Alexinac beabsichtigte, dürften somit rings um die Stadt, ganz besonders aber in deren Süden gelegen sein, weil man von dieser Richtung, d. h. also von der türkischen Festung Nisch her, den türkischen Angriff im Moravathal als am wahrscheinlichsten annahm, während General Tschernajeff wol schwerlich unterstellt hat, daß Abdul Kerim Pascha den Angriff auf die Ostseite der Stadt verlegen werde. Diesem Umstande dürfte ferner es dann auch zuzuschreiben sein, daß man serbischerseits erst im letzten Augenblick noch bestrebt war, die Befestigungen auf den der Stadt vorgelegenen und dieselbe dominierenden Höhen zu erweitern und zu vervollkommen.

Die passageren Befestigungen rings um Alexinac bestehen der Hauptsache nach aus zahlreichen geschlossenen Schanzen — ein englischer Kriegscorrespondent schätzt deren Zahl auf 19 Redouten — hierzu dürften zahlreiche gedeckte Batterie-Anlagen, Schützengräben, Verhaue und andere künstliche Annäherungshindernisse auf dem Terrain kommen. Diese Werke sollen zum Theil mit schwerem Geschütz des alten Systems armirt sein; ebenso sollen sich sowohl in Alexinac wie auch in Deligrad Lebensmittel- und Munitionsvorräthe für mehrere Wochen befinden. Nun darf man aber nie vergessen, daß weder Wälle noch Verschanzungen und Geschütze allein über den Werth oder Unwerth einer verschanzten Position entscheiden, sondern daß dies erst durch die Art und Weise der Vertheidigung geschehen kann. General Tolleben schuf im Krim-Feldzuge sozusagen aus dem Nichts eine Vertheidigungsposition, die von Sebastopol, deren vorgelegenen Erdwerke, meist im Angesicht des Feindes standen, von dessen furchtbaren Artillerie zerstört wurden und widerstanden; ja es ist Thatsache, daß vor einem Theil der englischen Angriffsfront die Russen sich hinter ihren Erdwerken bis kurz vor dem Hauptsturm hielten. Diese fast ein Jahr lange ruhmreiche Vertheidigung von Sebastopol wurde aber nur durch die stets active Haltung und zähe Tapferkeit der russischen Besatzung ermöglicht. Daß auch die Türken bei der Vertheidigung ihrer meist im traurigsten Zustande befindlichen festen Plätze die Hauptstärke in der Vertheidigung durch die lebendigen Kräfte suchen und Erstaunliches leisten, wurde bereits vielfach anerkannt. Ob auch das serbische Milizheer — dies werden uns die nächsten Tage sagen."

Politische Uebersicht.

Laibach, 29. August.

Der bevorstehenden Wiedereröffnung der Reichsraths-session werden in Böhmen Neuwahlen in den czechischen Bezirken vorangehen, deren Abgeordnete infolge der Verweigerung des Eintrittes in das Haus ihrer Mandate verlustig erklärt worden sind. Die Wahlen sollen Mitte September stattfinden. Es ist dies schon das viertmal seit der Einführung der directen Wahlen, daß die czechische Bevölkerung durch ihre Parteiführer zu diesen zweckwidrigen Wahlmanövern genöthigt wird. Zwischen den Alt- und Jungczechen wird es bei dieser Gelegenheit wieder zum offenen Wahlkampf kommen, es ist aber vorauszu sehen, daß auch das Verlangen nach der Beschickung des Reichsraths in der Bevölkerung sich stärker als früher geltend machen wird.

Aus Prag wird gemeldet, daß die zahlreichen Comités, welche im Verlaufe der letzten Monate in den meisten czechischen Bezirken und Städten zum Zwecke von Geldsammlungen für Serbien gegründet worden waren, von den politischen Behörden aufgelöst worden sind. Die Sammlungen geschahen für die sogenannte Société Serbo de secours aux blessés et malades und es fehlte dabei nicht an begleitenden Demonstrationen von beiden Seiten. Aber es heißt ausdrücklich, daß die Auflösung nicht wegen der eigentlichen Thätigkeit der Comités, sondern wegen ihrer dem Vereinsgesetze widersprechenden Organisation erfolgte.

Einem Telegramme aus Agram zufolge, wurde nach vorangegangener Hausdurchsuchung der Präsident der essegger Handelskammer, Alsentievic, am 28. d. verhaftet und in Begleitung eines Panduren-Korporals nach Agram gebracht. Es sollen bei Alsentievic mehrere

compromittierende Briefe von Miletil gefunden worden sein.

Der deutsche Juristentag wurde gestern in Salzburg von Stöber (Mannheim) eröffnet, dessen Antrag, Sneyft zum Präsidenten zu wählen, angenommen wurde. Sneyft begrüßte den anwesenden Minister Dr. Glaser, welcher im Namen der Regierung die Versammlung bewillkommt und über Antrag Sneyfts zum Ehrenpräsidenten ernannt wurde. Sodann referirte Becker (Oldenburg) über deutsche Civilprozeßordnung und Sneyft über Gerichtsverfassung. Minister Glaser verließ Salzburg noch am selben Tage.

Ein Decret der französischen Regierung ordnet in diesem Jahre eine Volkszählung in Frankreich an. — Der Generalrath von Montpellier, wo sich bereits eine medizinische Facultät befindet, hat beschlossen, unverzüglich auch eine juristische Facultät zu gründen und Montpellier zu einer bedeutenden Universität zu erheben. — In Pontivy wurde Mun mit nur 375 Stimmen Majorität zum Deputierten gewählt. In Guingamp wurde Huon (Republikaner) mit 6334 Stimmen gegen Lucinge (Legitimist) mit 5834 Stimmen gewählt.

Der Versammlung von Handelskammern des vereinigten Königreiches Großbritannien und Irland, welche in Bristol am 12. und 13. September abgehalten werden soll, werden folgende Fragen unterbreitet: Handelsverträge, Fabriks- und Werkstattgesetz, Handel mit Mexico, Suezkanal, Papiergeld und Discout, Firmenregistrierungen, Theilhaberschaft, Handelsministerium, Telegraphengebühren für die Verbindung von England und Frankreich, Eisenbahnen und einiges andere. Die Handelskammern von Newcastle und Gateshead wollen eine Resolution beantragen des Inhaltes, daß der Suezkanal unter eine internationale Commission zu stellen sei und daß die Regierung ersucht werden möge, jede Gelegenheit zur Ausführung dieses Planes zu benutzen.

In San Sebastian in Spanien sind Unruhen ausgebrochen, die jedoch sofort unterdrückt wurden. — Der Ministerpräsident Canovas del Castillo befindet sich besser.

Der schweizer Bundesrath hat in erster Lesung zwei Gesetzentwürfe durchberathen, betreffend „die civilrechtlichen Verhältnisse der schweizerischen Niedergelassenen und Aufenthaltler“ sowie „die politischen Rechte der Niedergelassenen und Aufenthaltler und den Verlust der politischen Rechte der schweizer Bürger.“ Die schließliche Redaction bleibt einer zweiten Berathung vorbehalten.

König Christian IX. von Dänemark ist am 23. d. M., von St. Petersburg zurückkehrend, in Rönne (auf Bornholm) eingetroffen und hat durch eine in der „Berl. Tid.“ veröffentlichte Bekanntmachung die während seiner Abwesenheit vom Kronprinzen geführte Regierung wieder übernommen.

Die Diplomatie ist an der Arbeit, den Frieden zwischen der Pforte, Serbien und Montenegro wieder anzubahnen; über die von ihr unternommenen Schritte wie über die Ansprüche und Concessionen der kriegführenden Parteien verlautet wenig Zuverlässiges. Thatsache ist, wie noch Decazes vorgestern im Minister-rathe mittheilte, daß die Vertreter der Großmächte in Konstantinopel zusammengetreten sind, um über die Friedensbedingungen zu berathen. Was darüber hinaus gemeldet wird, ist Combination. Von Wien telegraphirt man der „N. N. Ztg.“, die Pforte verlange, Fürst Milan solle sich mit seinem Friedensgesuche direct an sie wenden. Aus Berlin wird dem gleichen Blatte gemeldet, sie begehre die Räumung des türkischen, von den Montenegrinern besetzt gehaltenen Gebiets; die Ueberlegung der Waffen von Seite der Serben; die Unterhaltung einer Occupations-Armee.

Tagesneuigkeiten.

Der Kartoffelkäfer in Europa.

Der k. k. Regierung ist von Seite der kaiserlichen deutschen Botschaft mitgetheilt worden, daß der gefährliche Kartoffelkäfer (Colorado-käfer, Doryphora decolorata) trotz aller Vorsichtsmaßregeln den Weg über den Ozean gefunden hat und schon mehrfach in Europa lebend aufgetreten ist. Namentlich wurde der Käfer, laut eines Berichtes des Senates der freien Hansestadt Bremen, auf mit amerikanischen Waren beladenen Schiffen gefunden, und zwar nicht an Kartoffeln, sondern an Maisfäden oder auf dem Verdeck.

Da von anderer Seite auch die Nachricht eingelangt ist, daß der Kartoffelkäfer auf mehreren Gütern in Schweden aufgetreten sei und die ganze Kartoffelernte derselben, wie der Umgegend, vernichtet haben soll, so ist die große Gefahr der Einschleppung dieses verderblichen Insectes so in die Nähe gerückt, daß von nun ab eine verdoppelte Vorsicht geboten erscheint, um dieselbe so viel als möglich hintanzuhalten.

Die k. k. Regierung hat daher die Verordnung der Ministerien des Ackerbaues, des Innern, der Finanzen und des Handels vom 29. April 1875, betreffend das Verbot der Einfuhr von Kartoffeln sowie von deren Abfällen und Verpackungen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika in erneuerte Erinnerung gebracht und die Zollämter, die Hafen- und See-Sanitätsbehörden zur strengsten Wachsamkeit aufgefordert.

Gleichzeitig hat auch das Ackerbauministerium die Landwirthschafts-Gesellschaften von dem Stande dieser

Angelegenheit in Kenntnis gesetzt und zur größten Vorsicht so wie zur ungesäumten Mittheilung aller diesbezüglichen Wahrnehmungen angeregt.

(Haifische.) In der Nähe der Punta grossa bei Triest wurde diesertage ein Hai von ungefähr acht Meter Länge gefangen. Ein anderer, der ungefähr anderthalb Meter maß, wurde unlängst bei S. Nicolo d'Oltra gefangen.

(Eis Adlerbiß!) Der Restaurateur in Pugas, Herr Reiner, erhielt diesertage einen lebenden Adler zum Geschenke. Während Herr Reiner mit dem Vogel spielte, biß ihn derselbe in die Hand. Die Wunde wurde vom Brande ergriffen, und ist das Auskommen Reiners zweifelhaft.

(Eine kühne Bergsteigerin.) Wie man mittheilt, wurde die Röhlspitze, circa 10,000 Fuß hoch, zum erstenmale von einer jungen Dame, dem Fräulein v. Pausklo, erstiegen. Der Aufstieg von der inneren Röhlspitze dauerte sechs Stunden.

(Zum Attentat in Bern.) Die Attentäterin Frau Dobrovolska ist von den Aerzten als zurechnungsfähig, wenn auch als exaltierten Temperamentes anerkannt worden und wird in öffentlichem Gerichtsverfahren abgeurtheilt werden.

(Reformen in Japan.) Die letzten Postnachrichten aus Japan melden, daß durch einen ministeriellen Erlass die Anwendung der Folter bei dem gerichtlichen Verfahren abgeschafft wurde. Dem Vernehmen nach sollen demnächst im ganzen japanesischen Reich die Beamten zum Tragen europäischer Kleidung und die ganze Männerwelt zum Aufgeben des bisher üblichen Haarputzes angehalten werden.

(Von den Mormonen.) In Utah besorgt man den Ausbruch einer Revolution unter den Mormonen im Falle des Ablebens Brigham Youngs. Brigham jun. und Josef F. Smith, ein Neffe des ersten Propheten, sind beide Candidaten für die Nachfolgerschaft, und während das jetzige Haupt der Mormonenkirche unzweifelhaft erstern begünstigt, werden die Ansprüche des letztern von einer sehr mächtigen Partei unterstützt. Im Falle eines Zwiespalts wird Smiths Opposition gegen die Vielweiberei ihm einen sehr wesentlichen Vortheil über den directen Abkömmling des gegenwärtigen „Propheten“ gewähren.

(Tauben-Wettschießen gerichtlich als eine Grausamkeit erklärt.) Vor einigen Wochen wurden mehrere Mitglieder des Districts-Wildschützenvereins von Washington, D. C., während eines Wettschießens auf Tauben durch Herrn Theodor F. Gatchell, Präsidenten des Thierschützenvereins, arretirt und der Fall dem Friedensrichter Weaver vorgelegt. Letzterer erklärte die von der Anklage geltend gemachte Behauptung, daß durch das Taubenschießen den Thieren unnötige Qualen bereitet werden, für begründet und entschied zugunsten des Klägers. Gegen dieses Erkenntnis wurde Appellation eingelegt, und schwebt die Klage jetzt, einer endgiltigen Entscheidung entgegensehend, vor der Supreme Court des Districts Columbia.

Jokales.

(Ihre Majestät die Kaiserin) wird, wie die „Tr. Ztg.“ vernimmt, nicht erst am 2. September, sondern schon am 31. August (Donnerstag) um 9 Uhr 50 Minuten vormittags mittelst Hofsparatuzug über Laibach in Miramar eintreffen, vorausgesetzt, daß die Witterungsverhältnisse die Reise zulässig erscheinen lassen.

(Der Herr Landespräsident Ritter von Widmann) ist vor einigen Tagen in Brunn eingetroffen und hat sich von dort am 25. d. M. nach Alexowiz begeben.

(Handelschule.) Die neugegründete, unter der Direction des an der hiesigen Wahr'schen Handelslehranstalt thätig gewesenen Lehrers Herrn Resch stehende Handelsschule in Marburg wird am 1. September eröffnet. Die eine Abtheilung — Sonntagsschule — bezweckt, den Handlungslehrlingen einen den Bedürfnissen des Handelsstandes entsprechenden Unterricht zu ertheilen; dieselbe besteht aus drei Jahrgängen. Die zweite Abtheilung ist ein Mädchencurs, welcher zehn Monate dauert. Im Curse für Erwachsene (dritte Abtheilung) wird Gelegenheit geboten, sich die wichtigsten Kenntnisse in der einfachen und doppelten Buchführung, Handelsarithmetik, Correspondenz und Wechselrecht anzueignen. Dieser Curse dauert ebenfalls zehn Monate.

(Vergnügungszug nach Triest.) Donnerstag den 7. September l. J. wird der letzte diesjährige Vergnügungszug mit mehr als um die Hälfte ermäßigten Fahrpreisen von Wien nach Fiume und Triest verkehren. Die Billets haben eine 14tägige Gültigkeitsdauer und berechtigen zur Rückfahrt mit allen fahrplanmäßigen Zügen, Sitzzüge ausgenommen. Zu diesem Vergnügungszuge werden auch in Graz, Bruck a. d. M., Bordenberg, Leoben, Pettau, Marburg, Klagenfurt und Villach Karten ausgegeben. Und Laibach?

(Zur bevorstehenden Theaterseason.) Unser neuer Theaterdirector, Herr Julius Frijsche, ist vorgestern in Laibach eingetroffen und beabsichtigt die neue Saison bereits Samstag den 16. September zu eröffnen. Das Repertoire der ersten drei Abende werden, falls nicht eintretende Hindernisse eine spätere Aenderung nothwendig machen, folgende Stücke bilden: Samstag den 16. als Eröffnungsvorstellung das neueste Lustspiel von G. Moser in vier Acten: „Der Weisheitsfresser“ mit Director Frijsche in der Titelrolle; — Sonntag den 17. — gleichfalls als Novität —: „Die resolute Person“, Lebensbild mit Gesang von D. F. Berg, Musik von Pleison; — Montag den 18. als erste Operenvorstellung „Morilla“ von Hopp mit glänzender Ausstattung des Waffentanzes. — Im weiteren Verlaufe der Saison verspricht Herr Frijsche überdies noch eine große Anzahl Novitäten aus allen Bühnengattungen zur Aufführung zu bringen und sich vor allem die Pflege der in Laibach be-

kanntlich sehr beliebten Operetten angelegen sein zu lassen. An Novitäten auf diesem Gebiete sind in Aussicht genommen: „Die Fledermaus“ von Strauß, „Indigo“ von Strauß, „Madame Herzog“ von Offenbach, „Fatiniha“ von Suppé, „Schönwälder“ von Jonas, „Die Theaterprinzessin“ von Offenbach und „Hamlet“ von Hopp. Ferner aus dem Schau- und Lustspiele: Demi-monde. — Großstädtisch. — Die beiden Waisen, in neuer Bearbeitung. — Die Verschwörung der Frauen. — Geprengte Fesseln. — Am Altar. — Die zweite Frau. — Im Hause des Commerzienrathes. — Glück auf. — Der Held der Feder. — Arria und Messalina. — Täuschung auf Täuschung. — D. Oskar. — Fürst Emil. — Blindenkuh. — Witwe Mandelhuber. — Der Majoratserbe. — Gracchus der Volkstribun. — Der Herr Präfect. — Die Danische. — Die Frau ist zu schön. — Der verliebte Pöbel. — Liebhaft in Briefen. — Sektor in der Tinte. — Gustav Wasa. — Pöffen und Charakterbilder: Der barmherzige Bruder. — Moderner Schwindel. — Die resolute Person. — Die Cocottenkönigin. — Sonnenfels. — Der artesische Brunnen. — Stadtmusikant und seine Kapelle. — Ein Kreuzer. — Die schlimmen Töchter oder § 1. u. s. w. Das Verzeichnis der von Herrn Frischke bereits complet engagierten Gesellschaft bringen wir im morgigen Blatte und wollen für heute nur noch bemerken, daß sich unter derselben außer Herrn Frischke selbst, der unserer Bühne bekanntlich bereits vor Jahren als Mitglied angehört, an Bekannten aus den letzteren Jahren auch der Gesangskomiker Herr Zwenz nebst Frau — der ehemaligen Lokalsängerin Fr. Evelinehardt — sowie der aus der letztverfloffenen Saison in Erinnerung stehende Herr Unger befinden.

— (J. Beck.) Unser einstiges geschätztes Bühnenmitglied und stets gerne gesehener Gast, Herr J. Beck, feiert gegenwärtig an der berühmten prager Oper, an der er bereits seit mehreren Abenden gastiert, die glänzendsten Erfolge. Von besonderer Wirkung war seine Leistung als „Tell“, und dürfte es vielleicht interessiren zu hören, in welcher Weise sich die in musikalischer Hinsicht bekanntlich nicht leicht befriedigte prager Kritik über den genannten Sänger ausspricht. Der Musikreferent der „Bohemia“ äußert sich diesbezüglich in nachstehender Weise: „Wir haben den Leistungen des jüngeren Beck schon manches anerkennende Wort gewidmet und die künstlerische Bedeutung des jungen Sängers nach jeder der uns vorgeführten Partien in verdierter Weise gewürdigt. Sein „Tell“ rechtfertigte und erfüllte denn alle Erwartungen, die man nach dem Vorhergegangenen noch hegen konnte, in reichem Maße. Wir hatten hier eine durchaus ansprechende, stylvoll gehaltene Leistung vor uns, die dem tüchtigen Schauspieler ebensoviele Ehre machte, als dem gewiegten Sänger. Die imposante Kraft und Fülle des Organs, der Adel und die Schönheit des Tons, die musterhafte Phrasierung und Declamation wirkten einträchtig zusammen, um die gesungene Wirkung zu einer brillanten zu machen. Galt es, dem kräftigen Worte einen kräftigen, wuchtigen Ausdruck zu verleihen, oder das Organ bis in den höchsten Affect, zur mitreißenden Gewalt der leidenschaftlichen Begeisterung zu steigern, immer bewährte sich Herr Beck als ein junger Meister, dem eine glänzende Zukunft gewiß ist. Auch der „Tell“ der Legende aber, das Ideal des Freiheitskämpfers, wie ihn dem Wesen und Wirken nach der Dichter dem Volke überliefert hat, fand in dem Operisten seinen glücklichen Vertreter. Schlichtheit und Biederkeit, Kraft und Begeisterung trat in der Darstellung Beck's allezeit am rechten Platze und in edler Natürlichkeit zutage. Den Höhepunkt erreichte seine schauspielerische Leistung natürlich in der Scene des Apfelschusses. Hier machte das seine lebensvolle Spiel des Gastes einen ergreifenden Eindruck. Groß war der Moment des Kniefalles vor Oesler und der Abschied von Gemmy vor dem Schusse, groß der Moment nach vollbrachtem Schusse, die marlige Ausforderung an Oesler mit der Deutung des zweiten Pfeils. Daß es der ganzen schwingvollen Leistung nicht an lebhaften Auszeichnungen durch das für ein Sommerjubiläum zahlreich versammelte Publikum fehlte, wurde bereits constatirt.“

— (Die Stadtmusik) spielt heute zum erstenmale im Casino.

— (Aus den Bädern.) Im Kurorte Rohitsch = Sauerbrunn sind bis zum 20. d. M. 1522 Parteien mit 2244 Personen, in Tobelbad bis zum 17. d. M. 546 Personen, in der Kaltwasser-Heilanstalt St. Radegund bis zum 19. d. 626 Personen, in Gleichenberg bis zum 23. d. M. 2017 Parteien mit 3200 Personen, im Bade Reubaus bei Gills bis zum 21. d. M. 500 Parteien mit 958 Personen und in Krappina-Töplitz bis zum 19. d. M. 1250 Parteien mit 1684 Personen zum Kurgebrauche angekommen.

— („Heimat.“) Die soeben erschienene Nummer 22 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Der Schandfleck. Roman von Ludwig Angenbruner. (Fortsetzung.) — Es regnet, regnet, regnet. . . Aus dem Ungarischen des Alexander Petöfi. Von J. Schniger. — Im Glück versunken. Ein Mysterium von Edmund Höfer. — Das älteste Baudenkmal Oesterreichs. Eine Erinnerung an Eriest. Von H. Penn. (Mit Illustration.) — Ueber Sinnerecheinungen. Von Professor Dr. Theodor Meynert. — Memoiren eines Franziskaners. Kultur- und Sittenbilder aus Ungarn. Von Dr. Adolf Duz. IV. Reisen und Reiseabenteuer. — Im Ural. Eine stille Wanderung. Von Eduard Zetche. — Briefe an die „Heimat.“ Die Bühnen-Festspiele in Bayreuth. II. Von Dr. Th. Helm. — Wagner-Medaille von Anton Scharff. (Mit Illustrationen.)

Öffentlicher Dank.

Die gefertigte Gemeindevorstellung sieht sich angenehm verpflichtet, der löblichen laibacher freiwilligen Feuerwehr für die anlässlich des Brandes in Jgglad, am 24. d. M., geleistete rasche und so überaus werththätige Hilfe im Namen der beschädigten Drischast den herzlichsten Dank öffentlich anzusprechen. Gemeindevorstellung Jgglad am 29. August 1876. Johann Gams, Gemeindevorsteher.

Eingefendet.

Retlungslos verloren, war die Antwort für manche, welche an Zerrüttung des Nervensystems, an krankhaften Schwachzuständen, an den Folgen früherer Ausschweifungen zu leiden, die ihnen bei jeder Frage an die Wissenschaft entgegenkallte und jede Hoffnung auf Genesung abschneit. Für solche Leidende bietet sich nun eine sichere und rationelle Hilfe in dem Gebrauch der Dr. José Alvarez'schen Coca-Präparate. Näheres ersichtlich aus der in Laibach bei Jos. Svoboda, Apotheker, gratis zu habenden Broschüre.

Neueste Post.

Pest, 28. August. (N. Fr. Pr.) Der „Pesther Lloyd“ constatirt, daß von einem Collectivschritt der Mächte in Konstantinopel bisher noch nicht die Rede sei; es scheint vielmehr jede Macht für sich Friedensvorstellungen zu machen. Erst wenn die Antwort der Pforte bekannt sein wird, wird man weitere Schritte gemeinsam unternehmen. Keinesfalls werden die Mächte sich mißbrauchen lassen, falls der eine oder der andere Theil die Absicht hätte, die Unterbrechung der Feindseligkeiten zur Verstärkung der Waffenmacht auszunutzen.

Petersburg, 28. August. (N. W. Tgbl.) Der russische Geschäftsträger in Konstantinopel hat, wie von eingeweihter Seite versichert wird, hieher die Mittheilung gemacht, daß wenig Aussicht auf eine Nachgiebigkeit der Pforte bezüglich der den Intentionen der drei Nordmächte entsprechenden Bedingungen zu einem Friedensschlusse mit Serbien bestehe. Der Großvezier soll einem in den diplomatischen Kreisen Konstantinopels cursirenden on dit zufolge dem Botschafter Englands gegenüber sich dahin geäußert haben, daß sich die Pforte Serbien gegenüber auf den Standpunkt eines Friedensschlusses mit einem rebellischen Unterthan stellen müsse.

Semlin, 28. August. (N. Fr. Pr.) Seit zwei Tagen ruhen die Waffen, es findet keinerlei Kampf statt. Die Friedensverhandlungen werden eifrigst fortgesetzt.

London, 28. August. (N. Fr. Pr.) Den serbischen Siegesberichten entgegen meldet der „Standard“-Correspondent aus Nisch von gestern nachmittags: „Wir hatten während der beiden letzten Tage heftige Gefechte. Die Serben wurden allerorten zurückgetrieben und haben thatsächlich die Türken gesiegt.“

Belgrad, 28. August, abends. (N. W. Tgbl.) Infolge der Erschöpfung beider Theile hatte gestern der Kampf vor Alexinac geruht. Die Serben hatten aus den letzten Kämpfen zusammen 1000 Tode zu begraben. Heute aber entbrannte der Kampf aufs neue. Die Serben gingen offensiv vor und drängten die Türken über die Topolnica gegen Nisch. Heute nachts sind aus der hiesigen Festung 6 Stück 72-Pfünder nach Alexinac abgegangen.

Wien, 29. August. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 141.30, 1860er Lose 111.25, 1864er Lose 134.75, österr. Rente in Papier 66.60, Staatsbahn 282.—, Nordbahn 181.75, 20-Frankenstücke 9.63 1/2, ungarische Creditactien 122.65, österr. Francobant 11.—, österr. Anglobant 72.75, Lombarden 76.—, Unionbank 57.75, austro-orientalische Bank —.—, Lloydactien 331.—, austro-ottomanische Bank —.—, türkische Lose 16.75, Communal-Anlehen 96.—, Egyptisch 104.—. Fest.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 29. August. Papier = Rente 66.55. — Silber = Rente 70.15. — 1860er Staats-Anlehen 111.20. — Bank-Actien 852.—. — Credit-Actien 141.20. — London 120.75. — Silber 101.75. — R. f. Münz-Dulaten 5.81. — Napoleon's-or 9.63. — 100 Reichsmark 59.15.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswerth, 29. August. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., kr., Item, fl., kr. Includes Weizen per Hektoliter, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Weiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fijolen, Rindschmalz pr. Kilog., Schweineschmalz, Speck, frisch, Speck, geräuchert, Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilogr., Kalbfleisch pr., Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hühnel pr. Stück, Tauben, Hen pr. 100 Kilogr., Stroh, Holz, hartes, pr. Kubikmeter, weiches, Wein, roth, pr. Hektolit., weißer, Leinsamen.

Angekommene Fremde.

Am 29. August.

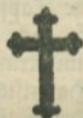
Hotel Europa. Diamante und Anton Sternic v. Balcociata, Zara. — Luise Luknits, Oberingenieurswitwe; Frä. Amalia Neuber; Prochmann sammt Frau und Herther sammt Tochter, Wien. — Bamberg, Jurist, Graz. Hotel Elefant. Escher, Privatier, mit Familie; Pigorini, Kunz, Furlani, Gruben, Binder sammt Frau, Kozler A. mit Frau und Frau Graf, Triest. — Baron v. Svárovsky, Budapest. — Thumb, Appellationsrath, und Kijel, Kln. — Lieben und Herstatt, Bestzer, Rheinpfeufen. — Franke, Carvis. — Bregler, Weizelburg. — Merlenberg, Remscheid. Hotel Stadt Wien. Ostermann, Bureauchef; Rohnsberger, Reisender, und Reiz, Geschäftreisender, Wien. — Lauril, Neudorf. — Müller, k. k. Generalmajor, Klagenfurt. — Baron Buol, k. k. Rittmeister, Adelsberg. Kobren, Dudas, Triest. — Vondraek, Böhmen. — Singer, Reisender, Wien. — Kancic, Agent, Graz. Kaiser von Oesterreich. Zigon, Cooperator, heil. Kreuz. — Frau Drener sammt Tochter, Graz. Sternwarte. Frihar und Ruß, Untertraun.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansehen des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Includes data for 29. 7 u. Mg., 9 u. N., 2 u. N.

Dichter, stark nassender Morgennebel, bis 10 Uhr anhaltend. Tagüber ziemlich heiter. Nachmittags Südwest, abends Schichtwolken, Mondhof. Das Tagesmittel der Wärme + 13.3°, um 4.1° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Tiefbetribten Herzens geben wir unseren Freunden und Bekannten die höchst traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, beziehungsweise Schwiegervater, Herr

Johann Benari,

penf. Secretär der k. k. Central-Seebehörde, Bestzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone,

heute im Alter von 79 Jahren an einem plötzlich eingetretenen Herzschlage auf seinem Landstige bei Triest selig im Herrn entschlafen ist.

Laibach, 29. August 1876.

Josef und Amalia Benari.

Börsenbericht.

Wien, 28. August. Trotz der Mühseligkeit, mit welcher der Verkehr aufrechterhalten wurde, zeigte sich im ganzen eine ziemlich günstige Tendenz. Positive Resultate dieser Tendenz liegen allerdings nicht vor; die Course blieben meist nominell.

Table with 2 columns: Item, Geld, Ware. Includes Rente, Silberrente, Lose, Domänen-Pfandbriefe, Prämienanlehen der Stadt Wien, Böhmen, Galizien, Siebenbürgen, Ungarn, Donau-Regulierungs-Lose, Ung. Eisenbahn-Anl., Ung. Prämien-Anl., Wiener Communal-Anlehen.

Table with 2 columns: Item, Geld, Ware. Includes Creditanstalt, Creditanstalt, ungar., Depositenbank, Compteanstalt, Franco-Bank, Nationalbank, Oesterr. Bankgesellschaft, Unionbank, Verkehrsbank.

Actien von Transport-Unternehmungen.

Table with 2 columns: Item, Geld, Ware. Includes Alfold-Bahn, Karl-Ludwig-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, Elisabeth-Westbahn, Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Strecke), Ferdinands-Nordbahn, Franz-Joseph-Bahn, Lemb.-Gjern.-Jassy-Bahn, Lloyd-Gesellsch., Oesterr. Nordwestbahn, Rudolfs-Bahn.

Table with 2 columns: Item, Geld, Ware. Includes Staatsbahn, Südbahn, Treib-Bahn, Ungarische Nordostbahn, Ungarische Ostbahn, Tramway-Gesellsch.

Baugesellschaften.

Table with 2 columns: Item, Geld, Ware. Includes Allg. österr. Baugesellschaft, Wiener Baugesellschaft.

Pfandbriefe.

Table with 2 columns: Item, Geld, Ware. Includes Allg. österr. Bodencredit, Nationalbank ö. B., Ung. Bodencredit.

Prioritäten.

Table with 2 columns: Item, Geld, Ware. Includes Elisabeth-B. I. Em., Ferd.-Nordb.-S., Franz-Joseph-B., Gal. Karl-Ludwig-B., I. Em., Oesterr. Nordwest-B., Siebenbürger.

Table with 2 columns: Item, Geld, Ware. Includes Staatsbahn, Südbahn à 5%, Südbahn, Bons, Ung. Ostbahn.

Privatlose.

Table with 2 columns: Item, Geld, Ware. Includes Credit-L., Rudolfs-L.

Wechsel.

Table with 2 columns: Item, Geld, Ware. Includes Augsburg, Frankfurt, Hamburg, London, Paris.

Geldsorten.

Table with 2 columns: Item, Geld, Ware. Includes Ducaten, Napoleons-or, Preuß. Kassenscheine, Silber, Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung.